

Von Kettenhemd bis Badeanstalt

Alltag römischer Legionäre im Deutzer Kastell

Von: Michael Kriegel



Die frühe Deutzer Geschichte ist eng verbunden mit der römischen Militäradministration. Hierfür ausschlaggebend war die Entscheidung unter Konstantin I. um das Jahr 310 n. Chr. herum, das antike Köln, richtiger gesagt Colonia Claudia Ara Agrippinensium strategisch zu stärken. Er ließ ein römisches Kastell auf der gegenüberliegenden Rheinseite Kölns – und somit auf germanischem Territorium – errichten. Der linksrheinische Zugang zu dem Militärlager namens Castrum Divitia wurde durch eine imposante technische Meisterleistung geschaffen: Eine 400 Meter lange befestigte Brücke, die auf mindestens 15 Pfeilern ruhte. Beide Bauten, Brücke und Kastell, bildeten eine Einheit und gehörten zum Bauprogramm der konstantinischen Dynastie und damit zu einer langen Kette von Sicherungsposten entlang der Reichsgrenze *ripa rheni* (Ufer des Rheins).

Vieles über die strategische Planung und Ausführung, Konstruktion und Architektur sowie das verwendete Material der beiden Bauwerke ist mittlerweile archäologisch und historisch erforscht, in Museen ausgestellt und wird interessierten Bürgern unter anderem im Rahmen von Führungen und Vorträgen durch den *Förderverein Historischer Park (FHPD)* vermittelt. Im Vergleich dazu tritt der militärische und zivile Alltag im Deutzer Kastell publizistisch kaum in Erscheinung. Das scheint

unter anderem auch mit der recht dünnen Quellenlage zusammenzuhängen. Dessen ungeachtet lohnt sich der Versuch, Antworten auf Fragen wie diese zu finden: Wie lebten die im Deutzer Kastell stationierten Römer? Aus welchen Provinzen kamen sie, welche Funktionen und Aufgaben wurden ihnen übertragen? Wie gestaltete sich das Verhältnis zur Außenwelt und ähnliches mehr.

In den letzten Ausgaben des DIVITIA-Magazins hat Jörg Jordans bereits einen spannenden fiktiven Einblick gegeben, wie der Dienstantritt eines Legionärs ausgesehen haben mag. Thomas-Georg Tremblau hat darüber hinaus einen Blick in die römischen Speisekammern gewagt (Magazin 2021). An beides möchte ich anknüpfen und ein weiteres Mosaik möglicher Rückschlüsse auf das römische Lagerleben in Deutz hinzufügen. Ich mutmaße allerdings, dass es im Castrum oder Castellum Divitia nicht viel anders ausgesehen haben mag als anderswo.



Die römische Armee war im Wesentlichen unterteilt in Legionstruppen, in denen römische Bürger dienten und Hilfstruppen, sogenannte Auxiliareinheiten, deren Armeeangehörige aus verbündeten Völkern oder freien Bewohnern rekrutiert wurden. Sie erhielten bei ehrenhafter Entlassung nach 25 Dienstjahren zumeist das römische Bürgerrecht. Bei dem Versuch, den Alltag, die Aufgaben und den Organisationsablauf der jeweiligen Einheiten zu beschreiben, muss berücksichtigt werden, dass sich das individuelle Leben der römischen Soldaten im Laufe der Jahrhunderte naturgemäß gewandelt hat. Divitia ist zu einem relativ späten Zeitpunkt römischer Herrschaft (in der Spätantike) errichtet worden. Angesichts enormer Veränderungen, die es im römischen Reich gab, hatten diese höchstwahrscheinlich Auswirkungen auf die Struktur, Verwaltung und Funktion der Kastelle und somit auch auf das in Deutz. Unter Konstantin I. hat das (west)römische Reich zwar noch einmal eine Blütezeit erlebt, dennoch ist es fraglich, ob der Alltag, das Leben und Arbeiten im Kastell, Eins zu Eins mit der frühen und hohen römischen Kaiserzeit vergleichbar war. Um sich dennoch einen generellen Überblick über das Alltagsleben im Deutzer Kastell verschaffen zu können, erscheint es hilfreich, allgemeine, zeitunabhängige Aussagen mit spezifischen Forschungsergebnissen des hiesigen Kastells zu verknüpfen.

Dieses Vorgehen mag an der einen oder anderen Stelle spekulativ bleiben (müssen), ist aber deshalb nicht minder spannend.

Römische Legionäre als Treiber kultureller Transformationen

In den meisten Dokumentationen, aber besonders in opulent inszenierten Sandalenfilmen werden die römischen Armeen, Legionäre, Söldner und Hilfstruppen größtenteils als gnadenlose, unbeugsame und effiziente Kampfmaschinen dargestellt. Einmal abgesehen von der Haue, die sie regelmäßig von Asterix und Obelix einstecken mussten oder dem Spott seitens der Volksfront von Judäa im Leben des Brian. Im wahren Leben jedoch eilt den scheinbar unbesiegbaren römischen Legionären der Ruf voraus, die größte Militärmacht gewesen zu sein, die die Welt je gesehen hat. Eine perfekt abgestimmte Einheit, taktisch flexibel und intensiv ausgebildet, waren sie das Rückgrat des Imperium Romanum.

Für Professor Stoll von der Universität Passau waren die römischen Legionäre aber weit mehr als nur das gewesen. Einen Großteil ihres Dienstlebens verbrachten die Soldaten nicht im Krieg, sondern füllten eher zivile Tätigkeiten aus. So vermutlich auch im Castellum Divitia, denn vor hier ausgegangene kriegerische Auseinandersetzungen sind nicht bekannt. Sicher hatte das Kastell eine eindeutig machtpolitische Funktion, um sich Respekt zu verschaffen und den Germanen (insbesondere den Franken) zu signalisieren, bis hierhin und nicht weiter. Dennoch ist anzunehmen, dass sich unter den rund 1000 im Deutzer Kastell Stationierten eine große Anzahl an Spezialisten befand, die vom täglichen Militärdienst befreit waren. Zu den vielfältigen zivilen Beschäftigungsmöglichkeiten in den zahlreichen Kastellen entlang des Limes gehörten unterschiedliche Berufe: Juristen, Feldmesser, Hufschmiede, Architekten, Ingenieure, Handwerker, Brücken- und Schiffsbauer, Ärzte, Sanitäter, Glasmacher usw. Die Liste ließe sich beliebig fortsetzen. Das Militär war demnach auch eine Art technische Kaderschmiede, deren hohes Potenzial als Kulturträger oder als Faktor langfristiger Veränderungen in den Provinzen beigetragen hat.



Römische Soldaten durchliefen in ihrer Karriere oft viele verschiedene Einsatzgebiete. Bedenkt man, dass sich das Imperium Romanum über Territorien auf drei Kontinenten erstreckte, war das Militär der Hauptfaktor für Mobilität und Migration. Das wiederum hatte Einfluss auf den Austausch unterschiedlichster Kulturen und Völker in den Provinzen. Es war ein durchgängiges Prinzip, so der Althistoriker Mischa Meier von der Universität Tübingen, wie das Römische Reich über Jahrhunderte funktioniert hat. Indem man immer wieder Leute von außen reinholte und sie ganz schnell integriert hat, waren die Römer mithin viel offener, integrationsfreudiger und -fähiger gewesen, als es unsere moderne Gesellschaft ist, so Meier.

Auch bei der Religion zeigten sich die Römer tolerant. Jeder Soldat – so Oliver Stoll von der Universität Passau – konnte grundsätzlich den Gott verehren, der ihm genehm war und von dem er sich Schutz erhofft hatte. Das waren zum Teil mitgebrachte Gottheiten aus der Heimat oder aus einem vorherigen Dienstort. Die große Akzeptanz gegenüber anderen Kulturen und deren Bräuche und Sitten bewies, dass das Militär auch hier wieder ein Kulturträger gewesen ist. Tempelanlagen wurden zu multikulturellen Schmelztiegeln gemacht. Die Toleranz der Römer hatte jedoch eine klare Grenze, dann nämlich, wenn man dem Kaiserkult nicht huldigte. So brachte man den toten und lebenden Herrschern Opfer dar, betete teils ihr Bildnis an und machte sie damit nicht zum Gott, aber zum Vergöttlichten. Besonders deutlich trat dieser Konflikt zum Vorschein, als eine neue Religion entstand, deren Anhänger sich weigerten, einen anderen Gott als den ihrigen zu ehren. Das Christentum. Die Folge war eine jahrhundertelange brutale Verfolgung, die erst unter Kaiser Konstantin I. (Anfang des 4. Jahrhunderts) nachließ. Konstantin begann, das Christentum aus unerklärlichen und bis heute in der Wissenschaft kontrovers diskutierten Gründen mehr und mehr zu fördern. Das hatte mutmaßlich auch Auswirkungen auf das Leben und Wirken im Deutzer Kastell. Und vielleicht wurde mit der Entscheidung Konstantins und der Hinwendung zum Christentum der Grundstein gelegt, dass rund 550 Jahre nach dem Abzug der Römer, und der zeitweiligen fränkischen Inbesitznahme des Kastellgeländes, dort ein Benediktinerkloster (die Abtei Deutz, gegründet von Erzbischof Heribert) entstand.

Aufgabenfelder und Alltagsroutine

Absolut gesehen war der Alltag eines römischen Legionärs wohl kein Zuckerschlecken. Es gab Dienstpläne, die zur Disziplin zwangen. Die Dienstzeiten unterteilten sich in Tages- und Nachtschicht. Dabei orientierte man sich nicht nur am Sonnenaufgang und -untergang. Die Zeit wurde tagsüber mit Sonnenuhren und nachts mit hydraulischen Uhren (Wasseruhren) gemessen. Man war also immer im Bilde wie spät es gerade ist. Nach dem Frühstück (wahrscheinlich Aufschnitt und Käse) wurden die Soldaten beim Morgenappell zu verschiedenen Tätigkeiten eingeteilt. Unter anderem gehörten zu den täglichen Pflichten und Aufgaben:

- Die Grenzen des römischen Imperiums sichern und verteidigen.
- Wacheschieben: Wachdienst füllte einen guten Teil der Zeit im Lager aus.
- Exerzieren: Dem entging keiner, denn Legionäre hatten Meister ihres Faches zu sein.
- Geleitschutz geben für durchreisende Würdenträger, die die Provinzen besuchten.
- Aquädukte, Straßen, Brücken bauen (was in Köln besonders gut gelungen ist) sowie die Infrastruktur der Kastelle herstellen und sichern.
- Für den Bau von Thermen, Theater, Tempel und Ähnlichem zuständig sein.
- Latrinen und Thermenanlagen putzen.
- Waffen anfertigen und reparieren. Schwerter, Dolche, Speere und Schilde mussten geschärft, poliert und instandgehalten werden.
- Nahrung zubereiten. Die Legionäre bekamen lediglich die Rohstoffe für ihre Mahlzeiten, wie z.B. Getreide, Obst, Gemüse und hin und wieder Fisch oder Fleisch. Zubereiten und kochen mussten sie selbst.

Und immer wieder; Weite (Übungs-)Märsche mit schwerem Gepäck. Ein Legionär trug bis zu 40 kg Ausrüstung mit sich, darunter Waffen, Rüstung, Werkzeug, Kleidung, Nahrung, Wasser usw. Die durchschnittliche Marschleistung lag bei 20 römischen Meilen (30 km), konnte aber, wenn nötig,



noch gesteigert werden. Im Verlauf des 3. und 4. Jahrhunderts wurde die Rüstung der Fußsoldaten schrittweise immer leichter, um die Truppen beweglicher zu machen. Heute würde man bereits für viel kürzere Strecken perfekte Lauf- oder Wanderschuhe benutzen. Die Römer zogen für die Gewaltmärsche Sandalen (!) an. Wobei der Begriff im heute übertragenden Sinne irreführend ist. Es handelte sich bei dem wie Sandalen aussehenden Schuhwerk (römisch: Galigae) eher um Marschstiefel. Ein Blick ins Internet lohnt sich, um das Handwerk und die Herstellung dieser robusten „Sandalen“ zu bewundern.

Römische Legionäre und auch römische Auxiliare mussten körperlich fit sein, und das waren sie auch. Unverletzbar waren aber auch sie nicht. Das Soldatenleben barg logischerweise viele Gefahren, nicht nur in Zeiten des Krieges, sondern auch während der Ausbildung, der Manöver, des permanenten Drills und harten Trainings. Viel Arbeit produzierte zudem immer wieder Arbeitsunfälle. Gleichwohl gab es nirgendwo sonst in der Antike ein so gut organisiertes Sanitätswesen wie im römischen Militär. Die medizinische Versorgung war hervorragend und die ersten Krankenhäuser Europas seien im Umfeld römischer Legionslager und Kastelle entstanden. Noch heute befinden sich Arztbestecke von damals im Einsatz: Skalpelle, Knochenheber, Knochenhammer oder Venenklemmen.

Freizeit und Familienleben

In ihrer dienstfreien Zeit lungerten die Legionäre laut Beschreibung des Geschichtswissenschaftlers und Autors Philip Matyszak die meiste Zeit in den Bädern herum. Allerdings nicht einfach nur zum Säubern und wegen der Hygiene, die selbstverständlich hohen Stellenwert hatte. Man erholte sich in den Thermen von den Strapazen des Tages, ließ sich massieren, würfelte eine Runde oder plauderte mit Freunden und trank Bier oder Wein. Bäderanlagen spielten also eine große Rolle, weshalb sie ziemlich bald nach Einrichtung eines neuen Kastells erbaut wurden. Lange Zeit rätselten die Wissenschaftler, ob das auch für das Deutzer Kastell zutraf. Schaut man sich die Nachbildungen von Divitia an (Bronzemedaille auf dem Archäologischen Balkon oder das Modell im Kölner Stadtmuseum), stellt sich angesichts der dichten Abfolge der Baracken die Frage, wo denn dort noch Platz für ein römisches Bad gewesen sein soll?! Das Geheimnis wurde bei jüngeren archäologischen Ausgrabungen gelüftet. Im südlichen Lagerareal wurden Überreste einer Badeanlage im Inneren der langgestreckten Baracken entdeckt.

Das Leben im Castellum Divitia unterschied sich also auch im Hinblick auf Hygiene und Freizeitgestaltung nicht von anderen Festungsanlagen.

Freie Zeit wurde auch außerhalb des Kastells verbracht. Dort wartete manch kostspieliges Vergnügen auf die Soldaten. An Geld mangelte es ihnen nicht. Auch wenn ein Teil dessen als Spareinlage bei der Einheit verblieb und Abzüge vom Sold vorgenommen wurden für Ausrüstung, Essen, religiöse Feste oder Kleidung. Es blieb genügend übrig, was die örtliche Unterhaltungsindustrie veranlasst haben dürfte, die „Gäste vom Kastell“ von der Last ihrer Geldbeutel zu erleichtern. Zum Beispiel beim Besuch einer der Kneipen, die sich in zivilen Vororten der Lager (Cana-bae) befanden. Hätte es damals schon den Lommi gegeben, wäre die Kölscheste aller Kölsch-Kneipen mit Sicherheit eine der Stamm-

kneipen für die stationierten Römer geworden. Aber wer weiß, vielleicht gab es die Gaststätte ja auch schon? Wir kennen die Ahnentafel von Hans und Annemie Lommerzheim nicht. Wäre doch eine pfiffige Aufgabe für Nachwuchshistoriker, dieser Frage mal auf den Grund zu gehen.

Den römischen Legionären war es bis ins 3. Jahrhundert hinein verboten, zu heiraten. Normale Soldaten waren also rein militärrechtlich gesehen



nicht in der Lage, eine Familie zu gründen. Bei einer verpflichtenden Dienstzeit von 20 bis 25 Jahren auf eine reguläre Ehe zu verzichten und quasi zölibatär zu leben, wäre allerdings fern der Realität gewesen. So führten die Soldaten keine rechtmäßige Ehe, sondern sind sogenannte Konkubinate eingegangen. Die Frauen zogen zum Teil aus früheren Dienstprovinzen mit oder man hat sich vor Ort kennengelernt. Jedenfalls bildeten sich um die Kastelle schnell große Zivilsiedlungen mit den Familien der Soldaten, wo auch die einheimische Bevölkerung lebte, und ein reger Austausch entstand.

Im Verlauf des 3. und 4. Jhd. vollzog das Römische Reich gravierende Veränderungen, die auch das Militär betrafen. Ob hiervon auch das Heiratsverbot und das private Leben von Legionären betroffen war, scheint nicht überliefert zu sein. Interessant in diesem Zusammenhang ist aber, dass bei Ausgrabungsarbeiten auf dem Gelände des Deutzer Kastells Haarnadeln gefunden wurden. Dies lässt darauf schließen, dass Frauen nicht nur außerhalb, sondern auch innerhalb des Kastells bei den Legionären lebten.

Fazit

Fassen wir zusammen: Mit der ersten befestigten Brücke auf dem Gebiet des heutigen Kölns und dem angegliederten Castrum Divitia entstanden zwei für das römische Imperium strategisch wichtige Bauwerke. Konstantin I. hatte die Absicht, einen zentralen militärischen Ausgangspunkt zu schaffen, von dem er jederzeit mit schnellen Schlägen gegen die Germanen vorgehen konnte. Die rechtsrheinisch auf dem Territorium Franken erbaute Festung bildete das Glied einer langen Kette zahlreicher Kastelle entlang des römischen Limes.

In der Literatur finden sich zwei Deutungen über die Architektur des Deutzer Kastells. Während Steve Bödecker vom LVR-Amt für Bodendenkmalpflege das Castellum Divitia als Hilfstruppenkastell ausweist, hat dessen Aussehen nach Ansicht des Althistorikers Prof. Werner Eck nichts mehr gemein mit dem der Auxiliarlager des 2. und frühen 3. Jahrhunderts. Festzustehen scheint, dass Teile dreier römischer Legionen im Deutzer Kastell stationiert waren. So schreibt Hubert Kruppa in seinem Buch *Deutz – Ein Stadtteil mit großer Geschichte*, dass sich dort Teile der 22. Legion *Primigenia*, der 8. Legion *Augusta* und 30. Legion befunden hätten. Es kann also angenommen werden, dass im Deutzer Kastell Legionäre und Hilfstruppen, wenn nicht gar noch andere Personengruppen untergebracht waren. Was das Zusammenleben dieser verschiedenen Gruppen anbetraf, so ist zu vermuten, dass es trotz der unterschiedlichen Herkunft Parallelen im Hinblick auf den Alltag, die Freizeit und generellen Ordnungsprinzipien gab.

Im Vergleich zur normalen Landbevölkerung führte ein römischer Soldat ein relativ gutes Leben, allerdings kein ganz ungefährliches. Kampfbereitschaft, hartes Training und gnadenlose Disziplin forderten mitunter hohen Tribut. Demgegenüber standen ein nicht geringer Sold und die Möglichkeit, sich auch in zivilen Berufen profilieren zu können und Karriere zu machen. So war es auch kein Zufall, dass Legionäre (der 22. Römischen Legion) für die erste feste Brücke über den Rhein in Köln zuständig waren und eine bis heute hochgelobte technische Meisterleistung vollbrachten.

Die römischen Legionäre und ihre Hilfstruppen kamen aus dem ganzen Römischen Reich, auch jene, die im Castrum Divitia stationiert waren. Mit ihrem vielseitigen Spezialwissen brachten sie Neuerungen in Technik, Bildung und Glauben mit. Deren nachhaltiger Einfluss ist bis in

unsere Zeit gegenwärtig, in Sprache und Literatur, in Gesetzen und Verwaltung, in Architektur und Medizin, im Sport, in der Kunst, im Ingenieurwesen.

Auf diesen Zusammenhang zwischen Antike und Moderne verweist der Fördervereins *Historischer Park Deutz* seit vielen Jahren mit Wort und Tat. Denn: Nur wer die Vergangenheit kennt, kann die Gegenwart verstehen und die Zukunft gestalten. Das hat schon August Bebel konstatiert.

Folglich wird weiter ausgegraben im Historischen Park und weiter geforscht. Es ist noch reichlich zu tun für künftige Generationen von Archäologen und Historikern. Das Deutzer Kastell als Bauwerk und als Standort römischer Legionäre bleibt spannend und wird uns wohl noch oft in Staunen versetzen.



Wer generell noch mehr über die Römerzeit in Köln erfahren möchte, dem sei der wunderbare Podcast *Eine Geschichte der Stadt Köln* von **Willem Fromm** empfohlen. Zu finden auf allen gängigen Podcast-Plattformen.

Dieser Artikel wurde im November 2023 im DIVITIA-Magazin des Fördervereins Historischer Park Deutz veröffentlicht.